

Begehungen und mit den Beobachtungen von Helga und Willi Hartmann vom 25. Jänner 1968 folgende Angaben vor:

Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros* BECHSTEIN)
Großes Mausohr (*Myotis myotis* BORKHAUSEN)
Fransenfledermaus (*Myotis nattereri* KUHL)
Kleine Bartfledermaus (*Myotis mystacinus* KUHL)
Graues Langohr (*Plecotus austriacus* FISCHER)
Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus* SCHREBER)
Breitflügel-Fledermaus (*Eptesicus serotinus* SCHREBER)

Die Rabenmauerhöhle zählt mit ihrer reichhaltigen historischen und rezenten Säugetierfauna zu den bedeutendsten biospeläologischen Objekten des oberen Pielachtales.

KURZBERICHTE

Veranstaltungen

Jahreshauptversammlung 1974 des Verbandes österreichischer Höhlenforscher in Liezen (Steiermark).

Im Rahmen der Jahrestagung 1974 des Verbandes österreichischer Höhlenforscher, die der Landesverein für Höhlenkunde in der Steiermark in Liezen organisiert hatte, fand am 17. August 1974 die sehr gut besuchte Jahreshauptversammlung des Verbandes statt. Hofrat Dipl.-Ing. Othmar Schaubberger, der die Versammlung eröffnete, konnte Delegierte aller in Österreich bestehenden Landesvereine für Höhlenkunde, vieler Sektionen und einer Reihe von Schauhöhlenverwaltungen begrüßen. Dem vom Berichterstatter vorgelegten Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß die Gesamtmitgliederzahl weiterhin steigende Tendenz aufweist, wobei es sich bei den neu Hinzukommenden überwiegend um junge, aktive Forscher handelt. Innerhalb eines Jahres stieg die Mitgliederzahl von 989 auf 1066; die aufstrebende Entwicklung hält weiter an.

Die Versammlung gedachte auch der Tatsache, daß der Verband österreichischer Höhlenforscher eben 25 Jahre seines Bestandes vollendet. Obwohl der Vorstand stets bestrebt war, die administrative Tätigkeit auf ein Mindestmaß zu reduzieren, sind in dieser Zeit die Koordinationsaufgaben und die Veröffentlichungstätigkeit bedeutend angewachsen. Die Zeitschrift „Die Höhle“, deren Auflage von anfangs 1000 auf 2000 gestiegen ist, ist auch dem Umfang nach wesentlich erweitert worden; die internationalen Kontakte sind intensiviert worden. Die Mitarbeit an internationalen höhlenkundlichen Fachkommissionen, Entwicklungs- und Forschungsprogrammen erfordert ebenfalls viel Arbeit.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt stehen die Fragen, die eine im Gange befindliche Abänderung der gesetzlichen Regelungen des Höhlenwesens in Österreich mit sich bringt, im Mittelpunkt der Verbandstätigkeit¹.

¹ Die Zeitschrift „Die Höhle“ wird an anderer Stelle darüber berichten, sobald die Grundlinien der zukünftigen Situation von Höhlenforschung und Höhlenschutz in Österreich überschaubar sind.

Als Erster Vorsitzender für die nächste Funktionsperiode wurde Dr. Josef Vornatscher, als Kassier Frau Rosa Tönies wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender wurde der bisherige Schriftführer, Univ.-Doz. Dr. Hubert Trimmel, der zunächst auch die Redaktion der Zeitschrift „Die Höhle“ weiterführt. Zum Schriftführer wurde akad. Oberrestaurator Heinz Ilming gewählt. In den Vorstand wurden ferner Hermann Kirchmayr als Leiter der Österreichischen Höhlenrettung sowie Univ.-Ass. Dr. Max H. Fink und Dr. Karl Mais als Mitarbeiter des Schriftführers kooptiert.

Verschiedene Einzelfragen wurden eingehend und offen diskutiert, um zu einheitlichen und einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Der „Verein für Höhlenkunde Kalzitkristall“ mit dem Sitz in Langenwang (Steiermark) und die „Sektion Höhlenkunde im Sport- und Kulturverein Reaktorzentrum Seibersdorf“ wurden als neue Mitglieder in den Verband aufgenommen. Die Jahrestagung 1975 wird im Bundesland Salzburg abgehalten werden.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Die zweite Schulungs- und Diskussionswoche des Verbandes Österreichischer Höhlenforscher

Vom 1. bis 8. September 1974 veranstaltete der Verband Österreichischer Höhlenforscher unter der Leitung von Walter Klappacher (Salzburg) und Günter Stummer (Wien) in Bad Aussee (Steiermark) seine zweite Schulungs- und Diskussionswoche. Unter den 42 Teilnehmern — darunter drei Höhlenforscher aus der Bundesrepublik Deutschland — waren erfreulicherweise die jungen Forscher sehr stark vertreten. Daher lag diesmal der Schwerpunkt der Veranstaltung vorwiegend auf dem Gebiet der Schulung.

Der Kreis der Themen reichte von den Grundlagen der Befahrungs- und Vermessungstechnik bis zu den modernsten Befahrungsmethoden und der Auswertung der Meßergebnisse mit Hilfe der Koordinatenberechnung. Bei einer Vorführung von Geräten und Methoden der Höhlenrettung unter der Leitung von H. Kirchmayr (Gmunden) wurde den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, sich über die Möglichkeiten des Transportes Verwundeter in Höhlen zu informieren.

Eine Reihe von Vorträgen bot Einblick in verschiedene höhlenkundliche Gebiete. So ergab ein Vortrag von H. Ager (Salzburg) über rechtliche Probleme der Höhlenforschung (Höhlenschutz, Wegerecht, Haftungsrecht) reichlichen Diskussionsstoff. L. Hauser (Wien) zeigte unter dem Titel „Urlaub eines Höhlenforschers“ zahlreiche Dias über jugoslawische Höhlen. K. Mais (Bundesdenkmalamt, Wien) erzählte in seinem Vortrag „50 Jahre Forschung in der Salzofenhöhle“ interessante Details aus der bewegten Erforschungsgeschichte dieser Höhle, O. M. Schmitz (Wien) vermittelte einen Einblick in die Fledermausforschung, G. Stummer (Bundesdenkmalamt, Wien) bot in seinem Vortrag „Höhlenschutz 1973/74“ einen Überblick über die Arbeiten der Abteilung für Höhlenschutz des Bundesdenkmalamtes und G. Völkl (Speläologisches Institut, Wien) erörterte die verschiedenen karsthydrographischen Untersuchungsmethoden an Hand einiger Beispiele aus den österreichischen Kalkalpen.

Eine große Anzahl von Höhlenbefahrungen rundeten das Programm ab. So wurde im Gebiet des Loser der Gaisofen (1623/18), die Augsteckhöhle (1623/28), die Elchhöhle (1623/31), die Liagern (1623/1 a + b) und die Schwarzmooskogeleishöhle (1623/40) besucht, in den Grundlseer Bergen das Almbergloch (1624/16) und die Almberg-Eis- und Tropfsteinhöhle (1624/18). Den Abschluß bildete eine Exkursion in die Dachsteinmammuthöhle.

Die relativ große Teilnehmerzahl und das große Interesse, das die Teilnehmer der Schulungswoche entgegenbrachten, zeigte die Notwendigkeit solcher gesamtösterreichischer Veranstaltungen, die im Interesse der österreichischen Höhlenforschung weitergeführt werden müssen.

Günter Stummer (Wien)

Fünfter Nationaler Kongreß für Speläologie in der Schweiz

In Interlaken fand in der Zeit vom 13. bis 16. September 1974 dieser Kongreß statt, der von der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung (Société Suisse de Spéléologie) veranstaltet wurde. Zur Eröffnung, zu den Fachvorträgen und zu den Exkursionen fanden sich insgesamt etwa 120 Teilnehmer ein, die traditionsgemäß nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Frankreich und Belgien kamen. In diesem Jahr waren überdies einzelne Vertreter der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, Österreichs, der Tschechoslowakei und der Vereinigten Staaten erschienen.

Bei den Fachvorträgen standen hydrogeologische Karstprobleme einerseits und die Fragen des Schutzes von Höhlen und Karstlandschaften andererseits im Vordergrund. Besonders reiches Informationsmaterial wurde über die in den letzten Jahren sehr erfolgreichen Untersuchungen im Siebenhengste-Plateau und in der Schrattenfluh nördlich bzw. nordöstlich des Thunersees geboten. Die erste Exkursion ging in das in der näheren Umgebung von Interlaken liegende Karstgebiet der Sieben Hengste; sie war leider vom tragischen Tod des Exkursionsführers überschattet. Der Vorstand der Sektion Interlaken der Schweizerischen Gesellschaft für Höhlenforschung, Franz Knuchel, erlag während der Erläuterungen, die er inmitten seines Arbeitsgebietes den Exkursionsteilnehmern gab, einem Herzschlag.

Eindrucksvoll verlief die zweite Exkursion, die die ausgedehnten, wild zerrissenen Karrenfelder der Schrattenfluh zum Ziele hatte, die am besten aus dem Gebiet von Sörenberg im Kanton Luzern erreicht werden können. Auch in diesem Karstgebiet, das seit langem der oberirdischen Karstformen wegen berühmt ist, führten systematische Untersuchungen und zufällige Entdeckungen — wie etwa jene der Höhle von Silwängen — erst in der allerletzten Zeit zu genaueren Kenntnissen über den unterirdischen Karst.

Der Kongreß bot übrigens auch dem Büro der Internationalen Union für Speläologie Gelegenheit, eine Sitzung abzuhalten und aktuelle Organisationsfragen der internationalen Speläologie zu besprechen. *Dr. Hubert Trimmel (Wien)*

ÖSTERREICH

Ergebnisse 1974 der Forschungen auf dem Dürrenstein (Niederösterreich)

Zum dreizehnten Male in ununterbrochener Folge wurde die jährliche Forschungswoche auf der Hochfläche des Dürrenstein in den

niederösterreichischen Kalkalpen vom Landesverein für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Wieder konnten schöne Erfolge erzielt werden.

In der Lechnerweidhöhle (1815/32) wurde auf Grund des anfänglich sehr schlechten Wetters in der Forschungswoche auf einen Abstieg in die wassergefährdeten, tiefsten Regionen verzichtet und relativ eingangsnah Teile nach Fortsetzungen untersucht sowie Reststrecken vermessen. Diese Arbeiten brachten einen Längenzuwachs von 446 m, wodurch sich die derzeitige Gesamtlänge der Lechnerweidhöhle auf 5118 m beläuft. Niederösterreich weist damit auch seine erste Riesenhöhle auf. Das interessanteste Ergebnis dabei war die Erforschung des schwierig erreichbaren „Antiken Canyons“, der obersten Etage des Nordostganges im Bereich der „Steilen Halle“. Er weist prachtvollen, inaktiven Tropfsteinschmuck auf, der nur stellenweise durch Tropfwasser wieder abgetragen ist. Die Gesamthöhe des Nordostganges, der ja einen Canyon darstellt, beträgt hier ca. 40 m und ist in drei Etagen befahrbar.

In der erst im Vorjahr entdeckten und auf 590 m Länge vermessenen Hirschtränkehöhle (1815/121) konnten ebenfalls neue Fortsetzungen in Form

von Canyonstrecken gefunden werden, wodurch sich die Gesamtlänge auf 662 m erhöht.

Im Harnischgang (1815/55), bei dem auf Grund des engräumigen Eingangsteiles jede Befahrung zur Tortur wird und überdies noch bei Regenwetter enorme Wassergefährdung hinzukommt, wurde nach zweijähriger Pause die Vermessung von schwer erreichbaren Teilen weitergeführt. Es ergab sich ein Längenzuwachs von 108 m auf nunmehr 530 m Ganglänge. Die Tiefe beläuft sich auf -88 m.

Als weiterer Erfolg kann die Erforschung und Vermessung des Stufenschachtes (1815/80) mit 350 m Länge und 114 m Tiefe vermerkt werden. In dieser Schachthöhle, die zu den tiefsten Niederösterreichs zählt, mußten im 65 m tiefen Einstiegsschacht, der sich in vier Stufen gliedert, die Engstellen bei einzelnen Absätzen erst mühsam vom Versturzmateriale freigelegt werden, ehe die Erforschung der großräumigen tiefen Teile erfolgen konnte. Diese stellen eine Reihe von weiter in die Tiefe abfallenden Hallen dar, deren Bild von gewaltigem Blockwerk geprägt wird, das auch eine beträchtliche Unübersichtlichkeit der Räume mit sich bringt.

Zu den weiteren bearbeiteten Höhlen zählen die Kluftkirche mit 75 m und die Canyonruine mit 52 m Länge sowie der Luftwurzelschacht mit 56 m Tiefe. Im Windloch konnten hinter einer mühsam erweiterten Engstelle über 100 m großräumige Teile erkundet werden; die Vermessung steht noch aus.

Neun Höhlen wurden neu in den Kataster aufgenommen und die Außenmessung im Bereich des Höhlengebietes um den Stainzenkogel auf 10,8 km Meßstrecke verlängert. In diesem Gebiet sind nun die Lagebeziehungen der zahlreichen Höhlen zueinander vollständig festgehalten.

Außerhalb der Forschungswoche wurde die Vermessung der Dachalucka (1815/3) durchgeführt. Der seit Jahrzehnten bekannte Einstieg dieser Höhle stellt einen 30-m-Schacht dar und liegt im Sattel zwischen Scheiblingsteingipfel (1622 m) und Scheibe (1602 m) in 1574 m Seehöhe. Der Schacht mündet in eine Halle von 50 m Länge, deren steil abfallende Sohle bis in den Spätsommer eine mächtige Firndecke aufweist. An diese Eingangshalle schließt eine imposante Raumfolge an, die an die mächtige Bankung des Dachsteinkalkes gebunden ist, welche auch obertags gut erkennbar ist und ein Einfallen flach gegen SW aufweist. Besonders in der 25 m langen und fast ebenso breiten „Schichthalle“ beeindruckt die rund 500 m² große, vollkommen homogene Schichtdecke. In der „Perlsinterhalle“ und der südöstlich der nach SW verlaufenden Hauptrichtung angelegten „Krummen Halle“ (beide ca. 50 m lang und 20 m breit) fallen am Blockwerk die mannigfaltigen Perlsinterbildungen auf. Der eindrucksvollste Raum aber ist die „Zyklophenhalle“, die mit 80 m Länge, 40 m Breite und 30 m Höhe den größten derzeit bekannten Höhlenraum Niederösterreichs darstellt und mit diesen Ausmaßen der mächtigen Titanenhalle in der Eiskogelhöhle (Tennengebirge) nahekommt. An diese schließt – nur durch einen engen Durchstieg erreichbar – die Krapfenhalle an, die ihren Namen den zahlreichen faustgroßen, schön gerundeten Sand- und Lehmkonkretionen verdankt. Dort befindet sich auch der tiefste Punkt der Höhle mit -87 m unter dem Einstieg. Die Gesamtlänge der Dachalucka, die sich unter dem Scheiblingsteingipfel hin erstreckt, beträgt 1015 m, wovon rund 700 m auf die großräumigen Teile entfallen. Der Tropfsteinschmuck der Höhle beschränkt sich auf einige Wandsinterformen, die Konvakuationssohle besteht fast ausschließlich aus grobem Blockwerk, nur vereinzelt sind Lehm Böden ausgebildet. In der Höhle wurden im übrigen zehn verschiedene Fledermausarten nachgewiesen.

Wilhelm Hartmann (Wien)

Niphargus tatrensis in der Dachstein-Mammuthöhle nachgewiesen

In den gut untersuchten Höhlen der Schönbergalm bei Obertraun (Oberösterreich) wurde bis vor kurzem kein Niphargus nachgewiesen. Freilich sind dort die Gewässer unbedeutend; im Tropfsteingang der Eishöhle befindet sich eine

kleine Tropfwasserlache, in der *Crenobia alpina* gefunden wurde, und in der Mammuthöhle liegt ein schwaches Sickerwassergerinne in der Paläotraun. Der Höhlenflohkrebs *Niphargus tatrensis* ist aber aus anderen Höhlen des Dachsteins bekannt. Fundorte sind Hierlatzhöhle, Obere Brandgrabenhöhle und Koppenbrüllerhöhle, wo ich ihn selbst regelmäßig und nicht selten fand. Eine — derzeit nicht mehr bestehende — Fundstelle in der letztgenannten Höhle war der Keller im Umgehungsgang, wo sich in einer Mulde des Bodens Sickerwasser sammelte; die zweite liegt in der Simonykapelle, wo sich das über die versinternde Wand sickernde Wasser in einer seichten Lache sammelt, bevor es an der Gegenwand mit den Lehmziegeln in die Tiefe abfließt. Die zahlreichen im Lauf der Jahre gesammelten Stücke waren durchwegs reife Tiere.

Vor einiger Zeit erhielt ich nun aus der Dachstein-Mammuthöhle einige 4 bis 5 Millimeter große Niphargen, die bei der Winterexpedition 1971 in die „Unterwelt“ der Mammuthöhle im „Dämonenbach“ gefangen wurden. R. Seemann¹ berichtet darüber: „Beim Pyritsiphon wurden im Bachlauf einige Lebewesen erspäht und gefangen. Darunter gab es neben Höhlenflohkrebsen auch ein strudelwurmähnliches Tier.“

Die nur flüchtig untersuchten Niphargen waren sämtlich unreif. Von einem Stück wurde die kennzeichnende Schwanzplatte (das Telson) genauer untersucht. Es unterscheidet sich wesentlich von dem der erwachsenen Tiere, wie sie Schellenberg² von verschiedenen Fundorten abbildet, stimmt aber sehr gut mit der Abbildung überein, die V. Brehm³ von Jungtieren dieser Größe aus Lunzer Fundstellen gibt. Leider ist die Probe zur Zeit unauffindbar.

Bemerkenswert erscheint, daß hier endlich Jungtiere von *Niphargus tatrensis* in einer Höhle aufgefunden wurden, während sonst immer Erwachsene zur Untersuchung gelangen, die anscheinend nur als Versprengte in Sinterbecken oder Tropfwasserlachen erscheinen, die nicht der natürliche Lebensraum des *Niphargus tatrensis* sind.

Josef Vornatscher (Wien)

Schriften:

¹ Seemann R., 1971, Dachstein-Mammuthöhle: Winterexpedition in die „Unterwelt“ Februar 1971. Höhlenkd. Mitt. Wien, 27 : 65–71.

² Schellenberg A., 1942, IV. Flohkrebse oder Amphipoda. In: Die Tierwelt Deutschlands und der angrenzenden Meeresteile, 40. Teil: 64–66.

³ Brehm V., 1955, Niphargusprobleme. Sitzungs-Bericht d. Akademie d. Wissenschaften, Wien, Math.-naturwissenschaftliche Klasse, Abt. I, Bd. 164 : 488–523.

Das Internationale Jahr des Höhlenschutzes 1975 in Österreich

Die Internationale Union für Speläologie hat in ihrer Plenarsitzung beim 6. Internationalen Kongreß in Olmütz (Tschechoslowakei) im Herbst 1973 beschlossen, das Jahr 1975 zum Internationalen Jahr des Höhlenschutzes zu erklären. Sie folgte damit einem Antrag, den die National Speleological Society als Dachverband der Höhlenforscher in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingebracht hatte. In vielen Staaten ist gerade in den letzten Jahren eine erschreckende Zunahme der Zerstörungen, Beschädigungen und Ausplünderungen an und in Höhlen festgestellt worden. Darüber hinaus fehlt vielfach auch Schauhöhlenbetrieben, die auf lange Sicht die wirtschaftliche Nutzung ihrer Höhlen nur durch schonendste Betreuung und geeignete Schutzmaßnahmen sichern können, das Gefühl dafür, welche Eingriffe in das Gefüge der natürlichen Faktoren der Höhlenentwicklung zulässig und erträglich sind.

In allen Staaten soll nach dem Beschluß der Internationalen Union für Speläologie im Jahre 1975 in geeigneter Weise auf die Notwendigkeit und die Probleme

des Höhlenschutzes hingewiesen und innerhalb der Höhlenforscher einerseits und in der Öffentlichkeit andererseits diesbezüglich die Initiative ergriffen werden. In Österreich hat die Jahreshauptversammlung des Verbandes österreichischer Höhlenforscher im August 1974 folgende Maßnahmen beschlossen:

1. Alle Höhlenforscher werden dringend eingeladen, jede Verschmutzung in Höhlen möglichst zu vermeiden. Dazu zählt insbesondere das wahllose Ausleeren von Karbidresten aus den Lampen, das in manchen Höhlen unangenehm auffällt.
2. Die höhlenkundlichen Vereine sollen eine Höhlenfahrt der gründlichen Reinigung einer jener Höhlen in ihrem Arbeitsgebiet widmen, die unbeaufsichtigt sind, aber von Ausflüglern und Bergwanderern häufig oder regelmäßig begangen werden und durch Konservendosen, Papierreste und ähnlichen Schmutz verunstaltet sind.
3. Durch die Mitarbeiter der höhlenkundlichen Vereine sollen jene Höhlen besonders betreut und überwacht werden, die besonders gefährdet erscheinen, weil Mineraliensammler oder „wilde“ Ausgräber den Tropfsteinschmuck oder wissenschaftliche Aufschlüsse etwa in den Höhlensedimenten systematisch zerstören.
4. Bei den Führungen in den Schauhöhlen werden die Höhlenführer besonders auf die Notwendigkeit des Höhlenschutzes verweisen, um zu vermeiden, daß Zufallsgäste in nicht zugänglichen Höhlen, die sich nach einem Besuch einer Schauhöhle einmal eine unberührte Höhle ansehen wollen, aus Unachtsamkeit oder Ahnungslosigkeit Schäden verursachen.
5. Der Verband österreichischer Höhlenforscher wird einen Höhlenschutzkalender herausgeben, in dem an Hand von Bildern und entsprechenden Begleittexten eine eindringliche Mahnung zum Schutz der Höhlenwelt zum Ausdruck kommen wird.

Österreichs Höhlenforscher hoffen, daß diese Aktionen erfolgreich verlaufen und dazu beitragen werden, das Bewußtsein zu stärken, daß wir die Möglichkeit eines umfassenden Einblicks in das unterirdische Wirken der Natur auch kommenden Generationen zu bewahren haben.

Dr. Hubert Trimmel (Wien)

Höhlenunfälle in Österreich 1968—1973

Innerhalb von sechs Jahren wurden teils durch Berichte von höhlenkundlichen Vereinen, teils durch Presseberichte insgesamt 35 Unfälle bekannt, die sich in Höhlen ereigneten. Nähere, statistisch auswertbare Unterlagen liegen von 25 Unfällen vor, die sich über die Berichtsjahre annähernd gleichmäßig verteilen. An den Unfällen waren 35 Personen beteiligt; es gab 19 Verletzte und einen Toten.

Als Unfallursachen wurden in 9 Fällen Unerfahrenheit in Höhlen, in fünf Fällen mangelhafte oder fehlende Seilsicherung, in vier Fällen Materialfehler an der Ausrüstung und in 5 Fällen sonstige, in der Regel vom Forscher nicht abhängige oder voraussehbare Ereignisse festgestellt. Die folgenschwersten Unfälle waren jene, die infolge fehlender Höhlenerfahrung verursacht wurden; sie forderten einen Toten, 2 Schwerverletzte und 3 Leichtverletzte. In diesem Zusammenhang muß allerdings betont werden, daß gerade die infolge mangelnder Höhlenerfahrung Verunglückten überwiegend nicht aus dem Kreis der Höhlenforscher kamen. Die Statistik zeigt, daß der größte Teil der Höhlenunfälle vermeidbar gewesen wäre. Es müßte doch möglich sein, gerade den Leichtsinn, der in erster Linie in den Sicherheitsfehlern zum Ausdruck kommt, durch gezielte Aufklärung und Ausbildung der Forscher als Unfallursache auszuschalten. Jeder Anfänger muß mit den Gefahren, die mit der Höhlenforschung verbunden sind, vertraut gemacht werden. In der Öffentlichkeit müßte darüber hinaus immer wieder betont werden,

daß Höhlenfahrten nur in Begleitung erfahrener Forscher und möglichst nur in Kontakt mit den höhlenkundlichen Vereinen durchgeführt werden sollten. All dies wäre — verbunden mit einer ständigen gewissenhaften Kontrolle des verwendeten Befahrungsmaterials — eine wichtige Aufgabe jedes Höhlenforschers. Die Sicherheit des Höhlenkameraden muß jedem Forscher genauso wichtig sein wie seine eigene. Die Unfallzahlen in den Höhlen müssen gesenkt werden!

Hermann Kirchmayr (Gmunden)

ITALIEN

Höhlennutzung durch Tropfsteinabbau in Sardinien

In der *Grotta San Michele* in Südsardinien konnten Spuren einer glücklicherweise seltenen und ungewöhnlichen wirtschaftlichen

Nutzung des Höhleninhalts beobachtet werden. Riesige Tropfsteinsäulen wurden wie Granit oder Marmor mit Steinsägen bearbeitet und zu Quadern zerschnitten. Eine Seilbahn brachte die Blöcke zur ca. 50 m tiefer gelegenen Straße. Wahrscheinlich verwendete man das gewonnene Material in der Schmucksteinindustrie. Wieviele Tonnen verarbeitet wurden und wann der Betrieb eingestellt wurde, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

Die Höhle öffnet sich ca. 2 km vom oberen Ausgang der *Grotta San Giovanni* bei Domusnovas, durch die eine 800 m lange Straße führt, und besteht aus einem riesigen Raum von rund 30 m Höhe und ebensolcher Breite.

Kurt Siebert (Wien)

Kurz vermerkt

Im *Ligloch* bei Tauplitz (Steiermark), in dem schon mehrfach Funde aus urgeschichtlicher und historischer Zeit gemacht worden sind, fand Alfred Auer (Sektion Ausseerland) im Mai 1974 im rezenten Bruchschutt der Vorhalle eine römische Kupfermünze („An-

toninian“), die während der Regierungszeit des Soldatenkaisers Gallienus (253—268 n. Chr. Geb.) geprägt worden ist.

*

In Serbien sind seit 1968 von den höhlenforschenden Klubs 160 Höhlen erforscht worden; die längste der untersuchten Höhlen ist die *Resavska pecina* mit 2850 m Gesamtlänge, die tiefste Höhle Serbiens der *Draganov ponor* mit —224 m Tiefe.

*

In der *Grotte de Chauveroché* bei Ornans (Doubs, Frankreich) gelang es, unweit des Endsiphons eine neue Fortsetzung mit starker Wetterführung sowie einige weitere Seitenstrecken zu erforschen und zu vermessen. Die neue Gesamtlänge der Höhle beläuft sich auf 7220 Meter (Spelunca, 4/1973).

*

Besonders erfolgreich verliefen Forschungen in der *Grotte du Cul-de-Vaux* bei Vuillafans (Doubs, Frankreich). Es gelang, den bisherigen Endsiphon durch eine überlagernde Höhlenstrecke zu überwinden und bedeutende Fortsetzungen zu finden. Der neue Endpunkt liegt bei +115 m über dem Höhleneingang. Die Gesamtlänge der Höhle ist auf 4485 m angestiegen; mehr als die Hälfte davon liegt jenseits des Siphons (Spelunca, 4/1973).

Aus einem Bericht über die Expedition, die australische und neuseeländische Höhlenforscher zwischen 20. Juli und 31. August 1973 nach Papua-Neuguinea organisiert haben, geht hervor, daß von Lagern im zentralen Hochland aus 35 Höhlen und Schächte, teilweise recht beträchtlicher Ausdehnung, erkundet worden sind. Das untersuchte, dolinenreiche Karstgebiet liegt in ca. 2500 m Höhe in jungtertiären Kalken, die etwa 1200 m mächtig sind. Die Forschung wird durch den Niederschlagsreichtum erschwert; in den trockensten Monaten von Mai bis August fallen je 150 bis 400 mm Regen. In zwei Höhlen wurde 314 Meter Tiefe erreicht: in der *Uligouria Cave* bei einer maximalen Horizontaldistanz von 150 Metern, in der *Sunrise Cave* durch eine Horizontalhöhle mit mehr als einem Kilometer Länge. Die unterirdischen Wässer kommen vermutlich in der in 1200 m Seehöhe liegenden Quelle des Burnett River zutage (M. Holl, New Zealand Speleological Bull., No. 87, Otahuhu 1973).

*

Nach Auswertung der Forschungsergebnisse des Winters 1973/74 beträgt die Gesamtlänge der vermessenen Strecken im *Hölloch* (Muotathal, Schweiz) nun 123.823,2 Meter. Der Höhenunterschied zwischen dem tiefsten und dem höchsten Punkt beläuft sich auf 828 Meter. A. Bögli

Ein Vorschlag

Coolite — ein chemisches Notlicht für viele Verwendungsbereiche

Coolite ist ein geschlossenes, aus weichem, durchsichtigem Kunststoff bestehendes, 13,5 cm langes Röhrchen mit einem Durchmesser von etwa 1,5 cm, welches flüssige Chemikalien enthält. In dieser Flüssigkeit schwimmt eine kleine Glasampulle, in der ebenfalls eine chemische Verbindung enthalten ist. Biegt man das weiche Coolite-Röhrchen, so zerbricht die Glasampulle im Inneren. Durch Schütteln fließen die beiden chemischen Komponenten zusammen; dadurch entsteht ein grünelbliches Licht, welches zunächst 3 bis 4 Stunden hell leuchtet und dann bis zu 36 Stunden weiter glüht.

Die für Notzwecke entwickelte Lichtquelle wurde bei einem 24stündigen Forschungseinsatz in der Lechnerweidhöhle (NÖ.) getestet. Das helle gelbgrüne Licht der ersten 3 bis 4 Stunden reicht zur Orientierung und zur Befahrung der Höhle bei Ausfall aller anderen Lichtquellen völlig aus. Hält man Coolite vor den Reflektor einer Karbidlampe, so ist die Umgebung auch in größeren Räumen bis auf eine Entfernung von ca. 5 bis 8 Metern ausreichend beleuchtet. Coolite wurde bei diesem Test auch als Lichtquelle für Vermessungspunkte und als Positionslicht für Gepäcksstücke verwendet, die auf Seilbahnen transportiert wurden. Auch dazu eignet es sich hervorragend.

10 Stunden nach Aktivierung dieser Notbeleuchtung wurde Coolite am Brustgeschirr eines Forschers befestigt, der ohne weitere Lichtquellen einen Leiteraufstieg durchführte. Die Leuchtkraft reichte noch aus, um die Umgebung in einem Umkreis von einem Meter zu erhellen und den Aufstieg sicher durchzuführen.

Ein weiterer Vorteil ist darin zu sehen, daß Coolite keine Wärme entwickelt und durch keinen Einfluß von außen zu löschen ist. Es leuchtet auch unter Wasser und ist immer einsatzbereit. Coolite ist nur einmal verwendbar; zu beachten ist auch die beschränkte Lagerfähigkeit. Der Hersteller gibt eine Lagerzeit von zwei Jahren in der nicht geöffneten Verpackung an. Als Reserve- oder Notbeleuchtung für Höhlenforscher ist Coolite vorzüglich geeignet.¹ Günter Stummer (Wien)

¹ Coolite ist durch die Firma Bock & Hollender, 1031 Wien, Landstraßer Hauptstraße 72, Postfach 7, unter der Bestellnummer 3317/C zum derzeitigen Preis von öS 44,- zu beziehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [025](#)

Autor(en)/Author(s): Trimmel Hubert, Stummer Günter, Hartmann Wilhelm [Willi], Vornatscher Josef, Kirchmayr Hermann, Siebert Kurt, Bögli Alfred

Artikel/Article: [Kurzberichte 101-108](#)